



Paul Utsch

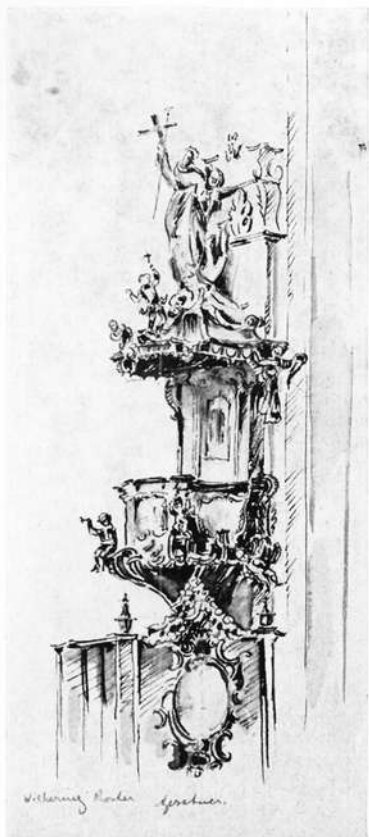
Fränkische Künstler der Gegenwart

August Gerstner

Am 10. Oktober dieses Jahres 1968 vollendet August Gerstner in der Stille seines Würzburger Heimes sein 75. Lebensjahr. Die Bekanntgabe solcher „Ereignisse“ in Pressenotizen ist allgemein üblich. Und wenn der Jubilar als Architekt und Regierungsbaumeister in Franken gewirkt hat (Renovierung der Salzburg bei Bad Neustadt, Kur- und Wandelhalle Bad Neuhaus, Schloß Kirchlauter, Hypobank, Castellbank, Frankonia, Main-Post in Würzburg, sowie eine Reihe von Fabrik- und Wohngebäuden in Würzburg und im übrigen Franken), so findet ein diesbezüglicher Hinweis eine besondere Berechtigung, obgleich der „Betroffene“ das ganze Gehabe mit abwehrender Geste abtun möchte.

August Gerstner hat auch künstlerische Ambitionen, die weit über das im Bereich der Architektur erforderliche Maß hinausgehen. Er hat sich der Malerei zugewandt. So ergibt sich eine schöne Parallele zu dem zehn Jahre jüngeren Bruder Hermann, der ebenfalls der Vaterstadt und Franken verbunden - das Wort als Ausdrucksmittel beherrscht.

Erfreulich und anregend ist ein Ge-



Kanzel im Kloster Wilhering



Baumgruppe b. Ochsenfurt Tuschzeichnung

spräch mit dem vitalen Fünfundsiebziger, dem man die siebeneinhalb Jahrzehnte nicht so ohne weiteres abnehmen will. Beglückend ist die reiche Schau seiner Bilder - vorwiegend Aquarelle -, die in Franken und auf ausgedehnten Fahrten in den Alpenländern, in Jugoslawien, Italien, Spanien und Frankreich entstanden sind. Die liebliche Mainlandschaft begeistert den Betrachter ebenso wie die lichte farbige Schönheit südlicher Regionen, wuchtiger Bergmassive, malerisch gruppierter Siedlungen, antiker Tempelruinen, idyllischer Fischerboote, bizarrer Baum- und Felsgebilde, Interieurs und die mit erstaunlichem Können aufs Papier gesetzten Wolkenstimmungen und Blumenstücke. Waren es früher „Schusters Rappen“, Fahrrad, Kanu und Skier, die den passionierten Wanderer und Sportler (er spielte aktiv bei Kickers Würzburg) mit Zelt, Schlafsack und Zeichenblock all die Motive aufspüren halfen, so ist es seit geraumer Zeit der selbstgesteuerte Wagen mit Wohnanhänger.

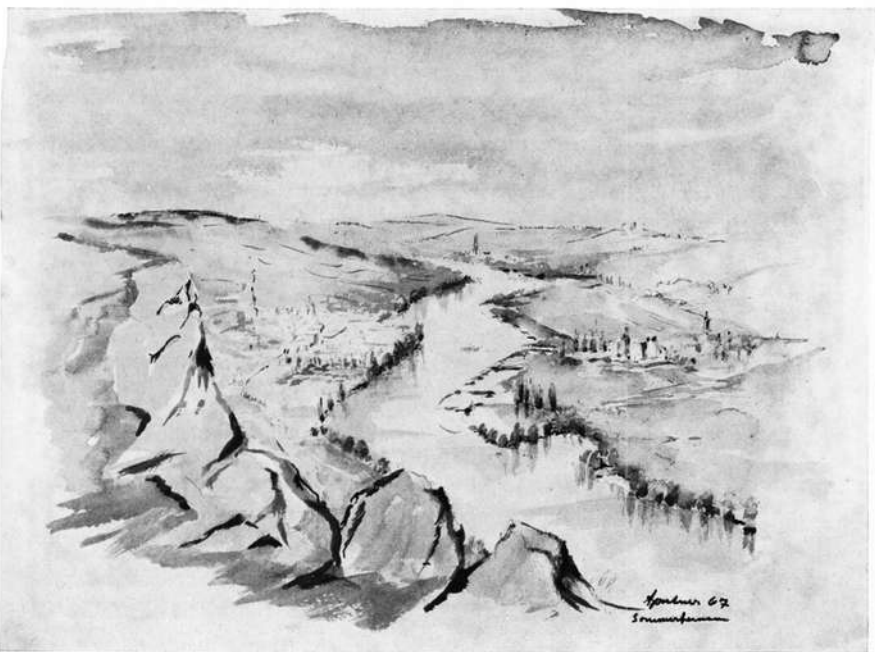
Im Aquarell hat August Gerstner, wie Prof. Heiner Dikreiter anlässlich der 1963/64 in Würzburg gezeigten Ausstellung hervorhob, „in großer Experimentierlust sein eigentliches Feld gefunden. Bald schon hatte er das flüssige Naß-in-naß-Malen los, das hauchzarte Ineinanderfließen der Farben bei gut überlegtem Aussparen auf dem weißen Papier - fernab von allem Modischen Nachäffenden, das er, bei seinem guten Können, ja auch gar nicht nötig hat, - alles Früchte glücklich verlebter Reisetage, die für ihn - nicht nur so nebenher Freude erfüllen“.

Gerstner, am 10. Oktober 1893 in Würzburg geboren, wo der Vater als Baumeister beim Landbauamt tätig war, besuchte nach dem 1914 am Realgymnasium abgelegten Abitur und nach dem Soldatsein von 1916 bis 1920 die

Technische Hochschule München (Architekt, Dipl. Ing.). Durch die Professoren Pfann und v. Weech wurde er künstlerisch beeinflusst. Nach abgeschlossenem Studium in die Heimatstadt zurückgekehrt, war er von 1920 bis 1922 Referendar beim Landesbauamt Würzburg, bestand die Prüfung zum Regierungsbaumeister und arbeitete bis 1923 als Assessor bei der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg. 1923 erfolgte seine Berufung als Direktor zum Neuaufbau der Schulen des Polytechnischen Zentralvereins, „die er, in ziel-sicherem Streben, gar bald zu einem neuen frischen Leben erweckte. Als ‚Kunst- und Handwerkerschule‘ wieder ein neuer lebendiger Mittelpunkt des kulturellen Lebens Würzburgs und Mainfrankens geworden, zeigte sich der Lohn seines schulischen Mühens und der ihm beigegebenen Lehrkräfte nach einigen Jahren in einer wesentlich umfangreicher gewordenen Erhöhung seiner dienstlichen Position durch die Ernennung zum obersten Leiter der gesamten Würzburger Berufsschulung bis zur Vernichtung der Stadt Würzburg im Jahre 1945, die dann leider auch das Ende seiner so erfolgreich gewesen Erziehung-arbeit brachte“ (Heiner Dikreiter). Diese Erziehungsarbeit galt in der Hauptsache der heranwachsenden Kunsthandwerkerjugend. Ungefähr dreißig Werkstätten, darunter auch eine Handweberei, standen zur Verfügung.

August Gerstner war Vorstandsmitglied der alten „Vukuk“ (Vereinigung unterfränkischer Künstler und Kunsthandwerker), arrangierte Ausstellungen und Festzüge. Bis vor wenigen Jahren noch war er Vorsitzender und Mitarbeiter vieler Meisterprüfungsausschüsse.

Porträtfoto: P. Ultsch



Sommerhausen und Winterhausen Aquarell



In memoriam

Josef August Eichelsbacher

Im kleinen abgeschiedenen Steigerwalddörfchen Handthal erblickte Josef August Eichelsbacher am 2. Juli 1884 als 1. Kind von dreien das Licht der Welt. Der Vater, Volksschullehrer seines Zeichens, wurde jedoch schon bald nach Bischwind und schließlich nach Stadelhofen bei Karlstadt versetzt. So erlebte der Knabe August seine Jugendzeit nicht in dem Winzerdörflein Handthal, sondern im Bauerndörfchen Stadelhofen. 1897 siedelte der Junge in die Präparandenschule Lohr über. Nach bestandener Übertrittsprüfung zog er dann 1900 ins Internat des Lehrerseminars Würzburg ein. Mit genau 18 Jahren und 14 Tagen stand der junge Lehrer zum ersten Male - mit 80 Mark für drei Monate - in Fahr und Bergrothenfels vor einer Klasse. In Fahr waren es 98 Kinder in einer Klasse mit 8 Jahrgängen.

1903 aber bekam er die erste Stelle als Aushilfslehrer in Hörstein. Hier lernte er die Frau für das Leben kennen. Doch schon 1905 wurde er Schulverweser in Laufach. Im September 1907 präsentierte ihn dann die Stadt Würzburg der Regierung zur Anstellung, nachdem er Angebote von München und Nürnberg und für die Lehrerbildung nicht angenommen hatte. Der Unterfranke wollte seiner Heimat treu bleiben.

Dann brach der erste Weltkrieg aus, und der vorher wegen seines schlechten Herzens militäruntauglich geschriebene Würzburger Lehrer zog in den Krieg, aus dem er als Leutnant der Reserve, mit dem EK II und einigen anderen Orden in den Trubel der Revolution heimkehrte. Außerdem brachte er eine verheilte Kopfverletzung und zwei andere Verwundungen mit.

1923 wurde er zum Bezirksoberschulrat für die Fortbildung der Junglehrer ernannt und 1929 zum Bezirksschulrat in Würzburg berufen. Dieses Amt übte er bis 1945 aus, als er von den Amerikanern entlassen wurde und das Schicksal vieler teilte. Im letzten Jahre seiner Schulratstätigkeit war er an die Regierung zur Aushilfe berufen worden.

Am Evakuierungsort Stadelhofen, in dem die Familie nach der Ausbombung in Würzburg eine Bleibe gefunden hatte, setzte er sich selbstlos für die Wiedererrichtung einer selbständigen Schule ein und hielt als Tagesgeldempfänger